

## Ist unser Glaube Fassade oder Quelle?

**Wenn wir die christliche Religion als Glaube an Christus, Hingabe an Gott und Liebesdienste an unseren Mitmenschen verstehen, dann lässt sich leicht ersehen, dass sie eine klare Quelle sprudelnden Wassers ins ewige Leben ist. Und das sollte sie auch sein.**

**B**etrachten wir dagegen die Religion als äußeres Zeichen innerer Gnade (und bis zu einem gewissen Grad muss sie das auch sein), dann merken wir, wie schnell sie zur Fassade wird, hinter der es keine Realität gibt, ähnlich wie ein Schaufenster, das alles, was der Laden zu bieten hat, zur Schau stellt, doch die Regale im Verkaufsraum sind vollständig leer. Der Passant kann sich nicht vorstellen, wie leer der Verkaufsraum wirklich ist, bis er eintritt und sich drinnen umschaut. Dann merkt er, dass die Schaufensterauslagen nur als Fassade dienen, um die Armseligkeit des Geschäfts zu verbergen.

Wenn diese Bemerkungen peinlich realistisch klingen, dann denken Sie daran, dass auch die Not im Alten Testament nur das Missverhältnis zwischen dem äußerlichen und inneren Leben des Volkes Israels widerspiegelte. Vieles von dem, was Christus predigte, richtete sich gegen die Juden, die innerlich nicht das waren, was sie nach außen hin zu sein behaupteten. Auch Paulus warnte vor denen, die einen Schein der Gottseligkeit haben, ohne jedoch das göttliche Wesen zu besitzen. Die Kirchengeschichte liefert viele Beweise dafür, dass die Versuchung, einen Schein von Religion zu wahren, sehr stark und real ist. Das Beste ist wohl, wenn wir diesem Thema nicht ängstlich aus dem Wege gehen, sondern es mutig anpacken.

Die Versuchung, Religion nur zum Schein zu betreiben, ist unter den Menschen am stärksten, die von Berufs wegen im christlichen Dienst stehen, wie zum Beispiel Pastoren, Evangelisten, Lehrer, Sonntagsschulmitarbeiter

und diejenigen, die schriftstellerisch tätig sind, d. h. die schreiben, herausgeben, veröffentlichen und „Religion“ im allgemeinen fördern. Der christliche Mitarbeiter muss immer bereit sein, öffentlich zu beten oder „ein Grußwort“ zu sagen. Er muss für alle Gelegenheiten ein geistliches Wort parat haben und innerhalb kürzester Frist, sogar ohne vorherige Warnung, jedermann einen weisen, geistlichen Rat erteilen können. Die Notwendigkeit, zu allen Zeiten etwas Geistliches sagen zu müssen, zwingt ihn dazu, eine Begeisterung an den Tag zu legen, die er vielleicht gar nicht empfindet, und für andere Probleme zu lösen, die für ihn selbst noch ungelöst sind. Der Beruf zwingt ihn also, geistlich zu sein, ob er es nun ist oder nicht. Die Folge davon ist, dass der Mann Gottes sich bemüht, ständig fromm zu erscheinen, so wie es die Öffentlichkeit von ihm erwartet. Das gekünstelte Lächeln und die hohle Stimme des professionellen Klerikers sind so gut bekannt, dass ich darüber nicht mehr viel zu sagen brauche.

Diese „Frömmigkeits-Show“ unter dem Zwang von Situationen, die der Geistliche sich meistens nicht selbst ausgesucht hat, kann zur Fassade werden, hinter der er sich verbirgt – eine beklagenswerte, insgeheim entmutigte und sehr einsame Seele. Doch dies alles ist keine Heuchelei, kein beabsichtigtes Doppelleben, kein bewusster Wunsch „zu tun als ob“! Der Mensch wird von den Umständen bestimmt, in denen er lebt. Er ist zum Hüter der Weinberge anderer Leute geworden, doch sein eigener Weinberg wird vernachlässigt. So viele Anforderungen werden an ihn gestellt, dass sie längst seine Kraft erschöpft haben. Er ist gezwungen worden, anderen zu dienen, obwohl er selbst einen Arzt bitter nötig hätte.

Wenn dieser Zustand auch weiter verbreitet ist, als wir uns eingestehen möchten, sollten wir ihn doch nicht als unumgänglich hinnehmen. Es gibt einen besse-

ren, wahren und glücklicheren Weg, und es ist nicht schwer, ihn zu finden. Wir brauchen dem Problem nur in Offenheit zu begegnen, dann kann uns bald geholfen werden.

Wenn wir der Gefahr entgegen wollen, dass Glaube zur Fassade wird, dann müssen wir ihn zur Quelle machen. Achten wir darauf, dass wir mehr beten als predigen, und der Predigtstoff wird uns nie ausgehen. Verbringen wir mit Gott mehr Zeit im stillen Kämmerlein als mit Menschen in der Öffentlichkeit, so wird die Quelle unserer Weisheit nie versiegen. Halten wir unsere Herzen für den hereinfließenden Geist offen, so wird uns das Verausgaben nicht erschöpfen. Kultivieren wir unsere Bekanntschaft mit Gott mehr als unsere Freundschaften mit Menschen, so werden wir den Hungrigen immer reichlich Brot zu geben haben.

Unsere erste Verantwortung haben wir nicht der Öffentlichkeit gegenüber, sondern Gott und unserer eigenen Seele. Mose kam vom Berggipfel, um mit den Menschen zu reden. Christus befahl seinen Jüngern zu warten, bevor sie hingingen. Nicolas Grou weigerte sich, auch nur eine Zeile niederzuschreiben, bis sein Herz sich in glühender Anbetung befand. Georg Müller stieg nicht auf die Kanzel, bevor seine Seele nicht ins Gebet getaucht war und er die Gegenwart göttlicher Gnade fühlte.

Diese Männer weisen uns den Weg. Durch Demut, Einfachheit und ständige innige Gemeinschaft mit Gott halten wir die Quelle in unseren Herzen offen.



Aus: A.W. Tozer  
„Gott liebt keine Kompromisse“  
Hänssler Neuhausen 1977

**Was, wenn der Diener zum Hüter der Weinberge anderer Leute geworden ist, doch sein eigener Weinberg vernachlässigt ist.**

**So viele Anforderungen werden an ihn gestellt, dass sie längst seine Kraft erschöpft haben. Er ist gezwungen worden, anderen zu dienen, obwohl er selbst einen Arzt bitter nötig hätte ...**

**Achten wir darauf, dass wir mehr beten als predigen, und der Predigtstoff wird uns nie ausgehen!**